

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
11 (1897)**

177 (1.8.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-261135](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-261135)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Postgebühren) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Verrechnungsschein Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg., egl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Interate werden die fünfgehaltene Corrusseite oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendem Rabatt. Schwierigeres nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Interate werden früher erbeten.

Nr. 177.

Bant, Sonntag den 1. August 1897.

11. Jahrgang.

Bürgerthum und Junkerthum.

In den leitenden Presseorganen des deutschen Bürgerthums ist in der letzten Zeit eine kräftigere Sprache gegenüber den Annahmen des Junkerthums wahrzunehmen. Man beginnt endlich einzusehen, daß auch bürgerliche Erwerbschaften von jener Seite bedroht sind und daß die von dort ausgehende reaktionäre Strömung nicht still stehen wird, wenn es ihr gelingen sollte, ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie zu Stande zu bringen. Jetzt will auch das gute Bürgerthum sich nach Mitteln zur Abwehr umsehen. Es kommt damit ipso facto sehr spät.

Preußen ist der mächtigste Staat im Reiche, und in Preußen dominieren die Junker. Das ist eine Thatsache, welche zu erkennen weder viel Zeit, noch viel geistige Anstrengung erforderlich ist. Unser Bürgerthum hat aber erst eine Menge Nafenstübe bekommen und ein schweres Lehrgeld zahlen müssen, bis es den Thatsachen erkannt hat. In diesen erleuchteten bürgerlichen Schichten glaubte man bisher immer, daß nur in Westfalen die Junker die Macht hätten. Nunmehr man endlich belehrt ist und sieht, wie die Kraut- und die Schlotjunker gemeinsame Sache machen, um Deutschland unter ihren bespotischen Willen zu beugen und es zum Spielball ihrer Interessen-Politik zu machen, nun schreibt es auf, dasselbe Spielbürgerthum, das bei den letzten Wahlen den Dummern gemacht und sich von den Junkern mit dem rothen Geleppel hat so sehr erfreuen lassen, daß es in zahlreichen Stichwahlen denselben gegen die Sozialdemokratie zum Siege verhalf.

Das deutsche Bürgerthum hat einmal die Gelegenheit gehabt, die Macht des Junkerthums zu brechen, und zwar im Jahre 1848. Damals waren die von den Feudalbasen bedrückten Bauern bereit, mitathum bei der Befreiung aller Ueberreste des Feudalwesens; man brauchte sich nur mit ihnen zu verständigen und von den Junkerprivilegien wäre weder Stumpf noch Stiel übrig geblieben. Aber das Bürgerthum verstand weder die Macht noch die gute Gelegenheit zu benutzen. Als das Junkerthum seine „schneidigen Generale“ entdeckt hatte und zum Staatsstreich vorging, fand es nur den „passiven Widerstand“. In den Reaktionsjahren geschah Alles, um die Stellung des Junkerthums wieder zu befestigen.

Man behauptet, es gäbe für die Junker keine Privilegien mehr. Wir wollen einmal von den „Liebesgaben“ und dergleichen absehen. Aber ihre Macht läßt sich aus einer näheren Betrachtung der Verhältnisse im Oden Deutschlands leicht erkennen. Dort giebt es gegen 15 000 Gutsbezirke, während es in Schlesien-Holstein deren 358, in Hannover 323, im Regierungsbezirk Rassel 279, in Westfalen 21, in der Rheinprovinz 4 giebt. In den Regierungsbezirken Aachen, Köln, Düsseldorf, Wiesbaden und anderen giebt es überhaupt keine Gutsbezirke. Sie bilden immerhin auch in den westlichen Provinzen einen ganz respektablen Machtfaktor, allein im Oden beherrichen sie das politische Leben mit Ausnahme einiger Städte.

1850 wollte die preussische Regierung dem Zeitgeiste nachgeben, die Gutsbezirke auflösen, allein die Junker wußten dies zu hintertreiben. Bismarck hat während seiner fast dreißigjährigen Regierung in Preußen natürlich nichts gethan, um die Junkerprivilegien einzuschränken. Während er den „nationalen“ Staatsmann spielte, hatte er schon den Plan, sich wieder zum Haupt des Junkerthums aufzuwerfen, nachdem er durch die Schaffung des Reiches den Einfluß des Junkerthums auf ganz Deutschland erreicht hatte. 1891 wurde ein schädlicherer Versuch gemacht, die Landgemeinde-Ordnung für die östlichen Provinzen etwas zu modernisieren. Allein die Konservativen im Abgeordnetenhaus und im Herrenhaus korrigierten dem Grafen Caprivi das Konzept. Thatächlich dominiert in den Landgemeinden der Großgrundbesitzer vollkommen. Wenn ein Amt nur aus einem Gutsbezirke besteht, so ist der Gutsbesitzer natürlich auch der Amtsvorsteher, und wenn die Landgemeinden selbstständig sind, so

ist gewöhnlich ein Gutsbesitzer der Amtsvorsteher. So kommen die Junker und Rittergutsbesitzer in den Besitz der Polizeigewalt, und man kann sich denken, welche Machtvollkommenheit in den Landgemeinden damit verbunden ist. Dazu kommen die Gefindeordnungen, welche der Polizei eine unumschränkte Herrschaft über die ländlichen Arbeiter gewähren, und man hat an Hunderten von Fällen gesehen, welchen Gebrauch die Gutspolizei davon macht. Mit dem Dreiklassenwahlsystem bringt das Junkerthum die Wahlen zu Stande, die ihm passen und im Herrenhause hat es ein Vokzettel seiner Interessen und eine konsequente Vertretung seiner Standesvorurtheile und Standesprivilegien. Das Organ der bürgerlichen Demokratie, die „Frankfurter Zeitung“, weist auf diese Machtstellung des Junkerthums hin, mit der es im preussischen Staate seinen „Hegemonie-Bezug“ durchgeführt und sich neue Privilegien geschaffen hat. Das Junkerthum muß wirtschaftlich geschwächt werden, meint das demokratische Blatt; seine Güter müssen zum großen Theil zerstückelt und mittlere und kleinere Grundbesitzer geschaffen werden. Da, wo die Bauern einst „gelegt“ worden sind, sollen auch wieder kleine resp. mittlere Bauern sein. Nun, wir hielten die Schaffung mittlerer und namentlich kleinerer Bauern nicht gerade für eine Bewegung nach vorwärts. Daß die auf neu geschaffenen Staatsparzellen — anders können wir uns die Umwandlung nicht denken — arbeitenden Bauern ein auch nur freisinniges Element werden, glauben wir nach den bisherigen Erfahrungen nicht.

Dagegen hat das demokratische Blatt einen anderen Gedanken ausgesprochen: Zunächst muß dahin gewirkt werden, daß das Junkerthum keine finanziellen Unterstüngen erhält, damit es nicht zusammenbrucht und verfallt, der ohne diese Unterstüngen unvermeidlich ist. Das kann auch uns recht sein; allein der Widerstand des Bürgerthums hat sich gerade am schwächsten erwiehen, als Bismarck die agrarische Gesetzgebung zu Gunsten der Junker begann, die nunmehr so sehr ihre Breite ausgewaschen ist, und darum muß der Kampf gegen diese Privilegien ganz von vorne begonnen werden. Vielleicht wird dem Bürgerthum nunmehr auch klar, wozu seinerzeit das Sozialistengesetz gedient hat. Dasselbe hatte den Zweck, die Opposition überhaupt zu schwächen und Raum für die Bismarckische Agrarpolitik zu schaffen. Dies Experiment soll für die nimmerlatten Junker zum zweiten Mal gemacht werden, und zwar weit über die Bismarckische Politik hinaus.

Wir wollen sehen, ob das Bürgerthum, entsprechend den Mahnungen der demokratischen Organe, sich nunmehr entschließen gegen das Junkerthum stemmt. Wir sind in diesem Falle sehr pessimistisch, denn die demokratische Presse ist immer entschieden gegen das Junkerthum aufgetreten, ohne daß das Bürgerthum ihr gefolgt ist. Jetzt ist auch den sähmen liberalen Blättern, wie man sagt, ein Seitenriever aufgegangen. Sie blauen zum Sammeln. Man wird ja sehen, was kommt.

Die klassenbewußten Arbeiter führen ihren Kampf gegen industrielle und agrarische Ausbeutung weiter, ob ihnen das Bürgerthum gegen die Junker Weiland leistet oder nicht. Wenn die Arbeiterklasse sich die politische Macht, deren sie bedarf, erobert haben wird, dann ist es um die Junkerprivilegien geschehen. Das wissen die Junker recht gut; sie fürchten sich nicht vor den Spielbürgern, wohl aber vor den sozialistischen Arbeitern. Darum schreiben sie, wie der Herrich noch jenseitigem Wasser, nach einem Ausnahmegesetz, das ihnen — nichts helfen wird.

Politische Bundschau.

Deutsches Reich.

Zur Danziger Schießsäre. Wie schon kurz berichtet, hat in Danzig ein Militärposten auf der Straße, in belebtester Gegend, einen Schloßergesellen Jaremba erschossen. Letzterer war wegen unbefugten Betretens des Festungsgeländes verhaftet worden, ergriß aber auf dem Transport zur Hauptwache die Flucht, worauf der Patrouillenführer Sotkowski ihn eine Kugel

nachsandte und ihn durch einen Schuß in den Kopf sofort tödtete. Die Kugel drang in den Hinterkopf, kam aus der Stirn wieder heraus, durchschlug eine in der Nähe befindliche eiserne Plattsäule und blieb im Mauerwerk des Zeughauses stecken. In einer an das „Berl. Tagebl.“ gerichteten Zuschrift eines Danziger Einwohners wird betont, daß die Gegend, in der der Vorfall sich zutrug, sehr stark vom Publikum besucht wird. Die Kugel sei an fünf großen Geschäftsläden vorbeigegangen und es hätte ein unbeschreibliches Unglück sich ereignen können, wenn der Zufall es gewollt hätte. Dieser Vorfall zeigt wieder einmal die Unhaltbarkeit der bestehenden Militärinstruktion, wonach die Militärposten der Gebrauch der Schußwaffe unter allen Umständen gestattet ist. Daß Jemand wegen einer Unbesonnenheit von einem Militärposten furchtbar erschossen werden kann, ist ein für das Rechtsbewußtsein unerträgliches Verbrechen, ganz abgesehen davon, daß durch die Kugel auch das Leben unbeteiligter Personen in Gefahr gebracht und bei der Durchschlagskraft der neuen Geschosse schwerer Unheil angerichtet werden kann. Dieser wird es nicht werden, bis eine irrende Kugel, ein „Ausreißer“, einmal irgend eine hochstehende Persönlichkeit trifft. Der Soldat, der nach seiner Instruktion handeln muß, wenn er nicht schwer bestraft sein will, steht unter dem Zwange der Disziplin. Daß aber solche Instruktionen immer noch bestehen, daß sie trotz des allgemeinen Unwillens des Volkes aufrecht erhalten bleiben, das ist es, was immer von neuem zum entschiedenen Widerspruch herausfordert. Solche Zustände sollen und müssen durch das Gesetz unmöglich gemacht werden. Es geht nicht an, junge Leute in den schweren Konflikt zu führen, durch Versehen gegen die Instruktion schwerer Strafe zu verfallen, oder das Todesurtheil über einen Mitbürger zu sprechen und zu vollstrecken. Das Volk ist empört über solche Vorkommnisse und vergißt sie nicht. Noch heute — nach Jahren — lebt in der Erinnerung jener Grenadier Lüd, der nach einem ähnlichen Vorkommnisse zum Gefreiten befördert wurde.

Etwas Vernünftiges aus Sachsen. Das Ministerium des Innern hat auf erhobene Beschwerde entschieden, daß eine Versammlung, deren Referent nicht genannt wird, nicht lediglich dieherab aufgelöst werden darf. Der Referent braucht bei Anmeldung der Versammlung nicht genannt zu werden. Damit ist ein langjähriger Streit zu Ungunsten der Polizei entschieden, die bisher alle Versammlungen auflöste, deren Referent nicht genannt worden war.

Ein ungemein hartes Urtheil ist wiederum wegen der Verlegung des § 153 der Reichs-Gemeinde-Ordnung vom Landgericht Dresden gefällt worden. Die Maurer Dresdens hatten beschloffen, daß diejenigen, welche am 1. Mai nicht feiern können, 50 Pfg. zum Streikfonds zu zahlen haben. Auf dem Schulbus in Cotta bei Dresden war nun eine Anzahl Maurer beschäftigt, die weder gefeiert hatten, noch auch zahlen wollten. Die Verbandsmitglieber Busse und Fischer sollen nun diese mit allerhand Rebenarten zu zwingen verurtheilt haben, die 50 Pfg. zu zahlen, dem Verband beizutreten und für den Streikfonds beizutragen. Die in der Verhandlung aufgetretenen Belastungszeugen waren die angeblich Bedrohten selbst. Der Verteidiger wies darauf hin, daß diese Partei selbst seien. Die Angeklagten sind nicht vorbeirast. Das Landgericht verurtheilt Busse zu 2 Monaten und Fischer zu 5 Monaten 2 Wochen Gefängnis.

Wie die Glatz-Cathringer „widergewonnen“ werden. Großes Aufsehen, so schreibt die „Frankfurter Zeitung“, erregt ein Zwischenfall, der sich am 24. Juli in Barr (Elsaß, Kreis Schleithard) ereignete. An diesem Tage kamen einige zur Befestigung des diesjährigen Mandovergeländes kommandirten Offiziere, darunter der Oberst des in Haguenau garnisonirenden Infanterieregiments Nr. 137, Freiherr von Eynatten, nach Barr in's Quartier. Die Pferde des Obersten sollten im Stalle des Hotels Külling untergebracht werden. Der Quartiermeister weigerte sich, die Pferde des Obersten in einem Stalle unterzubringen, in dem andere

Pferde sich befanden. Der nach 12 Uhr Mittags eintreffende Oberst verlangte gleichfalls die Befreiung der Ziviltiere aus dem Stalle. Als seinem Verlangen nicht sofort nachgegeben wurde, begann er zu schimpfen, daß sei keine Stallung für seine Pferde, das seien Schweineinställe, in die er kein Pferd stellen könne. Bei solchen Franzosenhaineinigen könne er als Oberst keine Pferde nicht unterbringen. Hier auf ertheilte der Oberst einem Unteroffizier den Befehl, den Bürgermeister zu holen. Der Unteroffizier erwiderte, er wüßte nicht, wo der Bürgermeister sei. Darauf that der Oberst die Befehlsparole: „Holen Sie den dreidigen Kerl!“ Als der Unteroffizier sich eine Bemerkung gestattet wollte, rief der Oberst: „Halten Sie die Schnauze, Sie sind derselbe Schweinehund wie der Bürgermeister!“ Beim Abschied sagte der Oberst noch: „Hier sind Alle Franzosenkapsen und Franzosengefunden!“ Der Bürgermeister, Herr Moeren, hat bereits Anzeig beim Kriegsministerium erstattet. „Bemerkt zu werden verdient“, fügt die „Frankf. Zig.“ hinzu, „daß Barr zu den deutschfreundlichen Städten des Landes zählt, und bei den letzten Reichstagswahlen dem altsächsischen Kreisdirector Pöhlmann fast sämtliche Barrer Stimmen zufielen.“ — Was geschieht nun mit dem höchsten Oberst?

Ceslerthum-Ungarn.

Boypottirte Beamte. Die politischen Beamten in Eger jetzt auf schmale Bissen angewiesen: sie bekommen in Eger nämlich nichts zu essen. So muß der Bezirkshauptmann Stadler, der sich an dem Volkstag so tüchtig betheiligte, zum Mittagessen nach Franzensbad fahren, weil ihm in Eger niemand etwas verkauft, und die unverbeirateten Beamten müssen sich so verpflegen, wie es die Studenten am Ende des Monats thun. Ein deutsch-böhmisches Blatt macht allen Ernsten den Vorschlag, die politischen Beamten im deutschen Sprachgebiet nach allen Regeln der Kunst zu boypottieren, ihnen keine Wohnung zu vermitteln, kein Eisen zu verkaufen, den Verkehr mit ihnen abbrechen, bis die Sprachenverordnungen zurückgezogen sein werden. Wenn diese ungeliebliche Verordnung in Cesterthum so hart gefaßt worden wäre wie die Sprachenverordnungen, so wären die politischen Beamten in Cesterthum schon längst verhungert. Wird die Sache ernsthaft, so wird nichts übrig bleiben, als die Beamten in Deutschböhmen mittels Konjerven zu verpflegen.

Bulgarien.

Der Prozeß gegen den Mörder Boitschew, schreibt die „Wiener Arbeiter-Zeitung“, hat in Bulgarien einen Zustand fittlicher Verworfenheit, barbarischer Habsicht und raffiniertester Korruption aufgedeckt, wie man es sich so arg selbst nach den fonderbaren Vorgängen während und nach der Ermordung Stambulow's nicht vorgefellt hat. Nicht die Mordthat selbst, wie viel viehische Grausamkeit und Missethat in ihr liegt, ist das Besorgnische. Daß ein Mann seine Geliebte befreit, weil sie ihm lästig geworden ist, kommt auch sonst vor. Aber wer ist dieser Mann? Ein Stern am bulgarischen Hofe, der Ministant des Fürsten, sein und der Fürstin erklärter Gemahl. Neben Boitschew steht sein Helfershelfer Novitsch, an Verworfenheit und Habsicht ihm ebenbürtig, nur an frecher Schamlosigkeit, die Boitschew vor den Richtern zeigt, von diesem übertrifft. Auch Novitsch ist eine der ersten offiziellen Persönlichkeiten Bulgariens: der Polizeipräsident von Sofia. Als untergeordneten Helfer und falschen Zeugen für Boitschew sehen wir einen gewissen Polizeiparaffen Kanazierski. Hat etwa alle diese Leute nur der Zufall, die völlige Unbekanntheit ihrer edlen Charaktereigenschaften auf die hohe Posten geführt? Novitsch hat sich auf seinen Polizeierfahrungen als Militärschlichter, Kunstreiter von durchaus anrüchlicher Lebensführung vorbereitet, Boitschew ist der Sohn eines Strafensträbers, Kanazierski war selbst Mörder, bevor er Polizeiparaffe gewesen, und lebt jetzt von den Renten seiner Unteroffiziere und Ersparnissen, die er als Beamter beigetragen hat. In einem höchst verdächtigen Zusammenhang mit der ganzen Affaire sehen wir einen Herren Peter Wradall, den allmächtigen.

fürsich bulgarischen geheimen Palaisbeamten, neben dem fürchten die gefürchtete Person in Bulgarien, an den, als er im Prozeß als Zeuge berufen wurde, der Vorhänge des Gerichtes kaum Fragen zu stellen mochte. Und welches Bild bietet uns der Prozeß selbst, seine Verhandlungen, wie das Benehmen des Publikums? Die blutige Gemahlin Boitschew's sowie alles, was den offiziellen und höchsten Kreise angeht, trägt eine Miene zur Schau, als handelte es sich nicht um das verurtheilte Verbrechen, das ein Mensch in grenzenloser Verkommenheit begangen kann, sondern um etwas ganz Neben-sächliches, nicht der Rede Werthes, Alltägliches. Und wer sagt denn auch, daß Verbrechen wie die Boitschew's in Sofia nicht alltäglich sind? Läßt der kleine Ausschritt aus dem Hofleben, den uns der Wortprozeß aufgedeckt hat, nicht fast mit Sicherheit schließen, daß weitaus der größte Theil der hohen Beamten, der Politike, überhaupt der vornehmen und guten Gesellschaft auf demselben sittlichen Niveau steht wie die Förder der Simon? Wie ist eine solche Annahme doch die einzige Erklärung der Ermordung Stambulow's und des sonst ganz unerklärlichen Ausganges des Prozeßes gegen seine Mörder. Die wäre so leicht auch denkbar, daß Boitschew wegen konnte, als ein des Mordes Angeklagter in einem Brieflein, das in einem so festem vertraulichen Tone geschrieben war, die für ihn um Hilfe zu bitten? Man beruhige sich auch nicht bei dem Gedanken, daß die That Boitschew's und seiner Helfer nicht unerbittlich und unvergessen geblieben ist, daß also keine Straflosigkeit für die Verbrechen der Hochgestellten und Vornehmen in Bulgarien besteht. Die Simon war eben Auslandlerin, nur deshalb ist sie nicht juristisch verurtheilt, nur deshalb ließ sich die Sache nicht gänzlich verfallen. Wenn es sich jedoch um bulgarische Staatsbürger handelt, wo die Mordthat auf das Ausland beglückt? — So entrollt sich vor uns ein Bild von Jähzähnen, wie sie der vollkommenen Varnemündigkeit und Sotrapenergeterlei verfallender asiatischer Despoten entsprechen. Und doch herrscht in Sofia ein fürstlich in mehrerlei Moralbegriffen ausgeprägtes Leben. Allein wo ist jetzt dieser fürstlich Ferdinand von Bulgarien? Man sieht und hört nichts von ihm. Er weilt gerade bei seinem Bruder auf den Gütern in Ungarn. So war er auch zur Zeit, als Stambulow ermordet wurde, und zur Zeit des Prozeßes gegen dessen Mörder im Auslande. Es ist das eine fonderbare Art, die Vorgänge in Bulgarien von seiner Person fernzuhalten. Ist sie aber auch wirklich? Kann der Usmanid, das Ferdinand jetzt sein von dem Schauspiel der traurigen Thaten seiner Hofleute und Beamten weißt, die Begebenheiten verfolgen, die die Erhebung solcher Subjekte zu hohen Staats- und Hofstellen, die der Brief Boitschew's an die fürstlich, das Auftreten Averali's des ersten Günstlings des fürstlich, hervorgerufen müssen?

Aus Stadt und Land.

Vant, 31. Juli.
Zum Schützenfest des Wilhelmshavener Schützenvereins, das morgen auf dem hiesigen Festplatze seinen Anfang nimmt, sind alle Vorbereitungen getroffen. Ledebars Treiben herrscht bereits auf dem Festplatze. Eine richtige Wunden- und erbebt sich auf der Festwiese, deren Raum bis auf den letzten Winkel ausgenutzt ist; einige zuletzt eingegangene Anwerbungen von Wunden-beigern konnten, wie man hört, wegen Platz-mangels nicht mehr berücksichtigt werden. Jetzt reißt sich an Zeit; der Brönnen, denen Gambrinus edler Trank entquillt, giebt es wie immer unerschöpfliche. Aber auch andere Vergnügungs-institute sind in bunter Abwechslung vorhanden und die liebe Jugend kommt ebenfalls nicht zu kurz. Aus der Reihe der Schensmüchlein ist hervorzuheben das Theater der Gesellschafter Melch und besonders die „Original-Herren-schaufel“, ein Hauptvergnügen für Jung und Alt, wie es zutreffend in der Ankündigung heißt. Die Herrenschaufel ist eine amerikanische Erfindung, die ihren Namen mit Recht führt und bei Groß und Klein das lebhafteste Interesse beanspruchen dürfte. Mehr wollen wir von ihr vorläufig nicht verrathen. In der „Elektrischen Bretten-bahn“ sieht dem Besucher ein prächtig ausge-stattetes modernes Vergnügungsmittel zur Ver-fügung, das uneres Wissens zum ersten Male auf dem hiesigen Festplatze zu finden ist. — Die schüme Bekanntheit, welche die Besucher des Festplatzes gelegentlich der letzten Gefängnis-festung mit dem abschaulichen schwarzen Staub machten, hatte zur Veranlassung, daß man die Wege zwischen den Wundenreihen mit reinem groben Rie bestreute, sodas das Roffiren der-felden ebenfalls weniger unangenehm sein wird, vorausgesetzt natürlich, daß das Wetter gut bleibt. Hoffen wir, daß der Negomott, der uns in den letzten Tagen gerade genug mit seinem „Segen“ heimfuchte, während der drei Schützenfesttage ein Einsehen haben wird und uns statt seiner die Probiren und Weiterkeit in das Menschen-jaubende und Wärme spendende Sonne sendet, damit Besucher, Geschäftsleute und Beamthalter des Schützenfestes ihre Befriedigung finden.

Stummgeräthe. Mit Rücksicht auf das morgen beginnende Schützenfest hat, wie uns berichtet wird, das großherzogliche Amt Jever für den morgigen Sonntag den Ladeninhabern der Gemeinde Vant eine erweiterte Verkaufzeit bis

zu 10 Stunden gestattet. Die Verkaufsläden dürfen also von Morgens 7 Uhr bis Abends 7 Uhr mit Unterbrechung der Stunden, die für den Gottesdienst bestimmt sind, offen gehalten werden.
Die Garten- und Feldbühnen nehmen in letzter Zeit ziemlich überhand. Vor einigen Tagen gelang es, eine Frau bei einem Garten-diebstahl zu erwischen. Sie wurde polizeilich notirt und steht nun ihrer Bestrafung entgegen. Es sind fast immer Arbeiter, deren kleines, mühsam angepflanztes Stückchen Land von dem Dieb-geindel heimgeführt und abgegriffen wird. Es gehört schon ein gutes Stück menschlicher Ver-worfenheit dazu, auch Frauen, die sich in ihrer knappen freien Zeit im Schweiße ihres An-gesichts aushen, ihr Wisden Feld oder Garten zu bestehlen, die Früchte ihres Schweißes zu rauben.

Ein Diebstahl soll in vergangener Nacht bei dem Barbier V. in der Bantter Straße verübt worden sein. Der unbekannte Dieb soll reichlich 100 Mt. erbeutet haben.

Wilhelmshaven, 31. Juli.

Das Schulgeld für die die Mittelschule be-ziehenden Kinder für das 2. Vierteljahr 1897/98 ist bis zum 8. August d. J. zur Kämmereikasse zu entrichten.

Eine Künstler-Spezialitäten-Gesellschaft wird während der Schützenfesttage in der „Burg Hohensollern“ Vorstellungen geben. Wir ver-weisen auf das diesbezügliche Inserat in der heutigen Nummer.

Der Circus Variété in der Orientstraße er-reicht sich täglich eines lebhaften Besuchs, und das Publikum ist mit den vortrefflichen Leistungen der Künstler sehr zufrieden.

In einem bedauerlichen Zustande befand sich vorgestern Abend eine ältere Frau, welche gegen 9 1/2 Uhr Ostseefriesen- und Oststrafen-Gez von Passanten hilflos aufgefunden wurde. Sie hatte augenscheinlich einen Krampf, oder Schlaganfall erlitten, da sie nicht im Stande war, auf die an sie gerichteten Fragen auch nur einen Laut hervorzubringen. Ein herbei-gerufener Schuttmann sorgte für Ueberführung der Frau ins städtische Krankenhaus, doch dauerte es fast 1 1/2 Stunden, ehe ein Wagen zur Stelle war. Jedenfalls wird diese lange Verzögerung Veranlassung geben, Maßnahmen zu treffen, daß in Zukunft bei ähnlichen Fällen schnellere Hilfeleistung eintritt.

Von der Marine. Koiso „Pfeil“ wird auf der hiesigen Werft am 3. August in Dienst ge-stellt. — Die Kreuzer „Kaiser“, Kommandant Kapitän zur See, Heye, mit dem Divisionschef Kontreadmiral v. Dietrichs am Bord, „Arcona“, Kommandant Kapitän zur See Decker, „Prinzess Wilhelm“, Kommandant Kapitän zur See Thiele (Kobf) und „Trene“, Kommandant Kapitän zur See du Bois, sind am 29. Juli in Padobate angekommen. — Der Bau des Schiffsrumpfes des Panzerdampfers 1. Kl. „Ersatz Friedrich der Große“ erforderte rund 2500 Tonnen Stahl. Diese sind in einem Zeitraum von 9 Monaten verbaut, so daß pro Tag 10 Tonnen an Stahlplatten, Spannen usw. verar-beitet worden sind. Die Panzerung des Schiffes wiegt 3800 Tonnen oder 34 pCt. des Gesamt-deplacements des vollausgerüsteten Schiffes.

Schöffengerichtssitzung. Vorsitzender: Amtsrichter Hecker. Anwesend: Richter-Kommission. Zwei mit verhandelt gegen den auf Unterdrückungshaft vorgeführten Schneider E. wegen Unterschlagung ihm zur Arbeit übergebenen Stoffes, wofen er bei dem Wund-leiter J. für 4 Mt. verleiht, abgibt er von dem Arbeitgeber bereits Vorbehalt auf den Lohn erhalten hätte. E. ist wegen Unterschlagung und Betrags mit 3 und 1 Monaten Gefängnis verurtheilt, bereits ist gefänglich und erhält 1 Monat Gefängnis. Der Photograph E. in Strothof in Bremen und vom Origenen entbunden, wird von der Anklage wegen Betrags, der er angeblich um 40 Mt. beschuldigt, einseitig freigesprochen. E. nicht aufzufin-den ist, scheinlich freigesprochen. — Maschinenflößer D. und S. sollen in der Nacht vom 14. auf 15. März kl. 94 vor dem Mechaniker Meyer in Glich den Zentner P. gemeinschaftlich mißhandelt haben. Diefelben sind vom Gefängnis entbunden und werden, da die Verurtheilung nicht nachgewiesen wird, zu je 30 Mt. Geldstrafe mit 10 Tage Gefängnis verurtheilt. — Das Stundensoldner G., jetzt in Noerbeny und vom Origenen entbunden, soll einer Kollegin aus einem unerlöschlichen Koffer eine schwarze Uhr im Werthe von 25 Mt. gestohlen haben. Da die Schuld erwiesen wird und die Angeklagte schon wegen Diebstahls mit 8 Tagen Gefängnis verurtheilt ist, erhält dieselbe jetzt 2 Wochen Gefängnis. — Kaufmann V. von hier muß 5 Mt. Strafe und die Kosten zahlen, da er der Aufforderung des Magistrats zu einer 5 Uhr Abends stattfindenden Spruchprobe nicht Folge geleistet hat. Die Strafe, er habe den Lohn wegen ent- schädigungsfähigkeit nicht verlassen können, wird als un-erbittlich zurückgewiesen, da jedem Bürger das Verbot steht mit 10 Mt. pro Jahr wohnt. — Der Wachmeister K. wird, da er ein letztes Mal delinquent, von der gleichen Anklage — freigesprochen. Kupferstecher S. aus Amt ist angeklagt, dem Kupferstecher R. von der Werft einen als Versicherung übergebenen Heil-Kloben weggenommen zu haben. Der Kloben soll angeblich 3 Tage lang in der Wunde herumzu-gelegen haben. Das Gericht hält den Fall für erwiesen, erweist aber nicht auf Unterdrückungshaft, die das Eigentumskreditor nur der Werft zufand, und befindet beim event. Abgang des S. den Kloben zurückzugeben hätte, sondern auf Betrag, da S. bei seinem Fortgang von hier der Werft hat 3,50 Mt. für den Kloben erlegen müssen. S. bezahlt 20 Mt. Geldstrafe in 5 Tage Gefängnis und die Kosten. Der Fall wird nicht angesetzt, da S. dessen Heil-Kloben weiter abhandeln gelassen war, den herrenlos herumliegenden für seinen eigenen hielt. — Es folgen noch mehrere Privatklagen wegen Beleidigung, welche ohne öffentlichen Interesse sind und mit Einstellung oder Freigang enden. Zur in einer Sache erhält der Farmer S. wegen Körperverletzung die geringe Strafe von 3 Mt. und die Kosten. Der Richter konnte nicht umhin, zu bemerken, daß es richtiger wäre, solche doppelten nicht vor das Gericht zu bringen und diese geringfügigen Angelegenheiten unter sich auszumachen.

Jever, 30. Juli.

In der gestrigen Stadtrathsitzung wurden die Vorschläge der Straßen- und Wegfälle festgelegt und mehrere Abgänge zur Stadt-, Schul- und Armenkasse genehmigt. Der Antrag des Magistrats in Bezug auf den Betrieb des Elektrizitätswerks, das neuereitende Strom-abnehmer den Elektrizitätszähler selbst anzu-schaffen hätten, wurde abgelehnt unter Bezug-nahme auf den Stadtrathsbeschlus vom 24. Juni d. J., wonach die Anschaffung von Zählern durch die Stadt genehmigt ist. Nach Ueber-gang einiger Angelegenheiten, Straßenreparatur usw. betr., wurde dem Stadtdirektor Franz ein Gehaltszulage von jährlich 150 Mt. bewilligt und der Beschlus wiederholt betr. die Aufnahme einer Anleihe von 50000 Mt. zum Zweck der Erweiterung der elektrischen Zentrale. In ge-meinschaftlicher Sitzung des Magistrats und Stadtraths wurde der Bädermeister Gänzel hier zum Pausarbeiter des Armerarbeitshauses gewählt.

Bremen, 29. Juli.

Taktlos oder nicht? Große Taktlosigkeit hatte es die „Bremer Bürger-Zeitung“ in ihrer Nummer vom 26. Mai d. J. genannt, daß der Herr Oberlieutenant Wunderlich, auf seinem Pferde aus der Sedanstraße kommend, durch einen am Buntenthorsteinweg vor-übergehenden Feigenzugeritten war. Durch diesen Vorwurf fühlte sich der Oberlieutenant „schmer beleidigt“ und strengte die Privatklage gegen den verantwortlichen Re-abtatur der „Bürger Zeitung“, Genossen Rhein, an, der sich hierüber gestern Morgen vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Das Schöffengericht erließ in dem Vorgehen des Herrn Oberlieutenant keine Taktlosigkeit und erkannte auf 50 Mark Geldstrafe resp. 5 Tage Gefängnis. Das Gericht nahm als selbsteigend an, daß in dem Leichenzug eine Ue-de gewesen sei, sodas der Privatkläger hätte an-nehmen müssen, die Teilnehmer des Zuges wollten ihm Platz machen. Die Zeugen lagen übereinstimmend aus, daß unter den Leidtragenden über das Durchreiten des Oberlieutenants allgemeine Entrüstung herrschte. Gegen das befremdende Urtheil ist Berufung eingelegt.

Vermischtes.

Ueber den kürzlich erfolgten Untergang des chinesischen Dampfers „Eri Daung Ann“ wird der „Berliner-Ztg.“ geschrieben: Sonnabend, den 19. Juni, Morgens ungefähr 5 1/2 Uhr, waren die Passagiere des Dampfers „Reinik“, der sich auf der Reise von Batavia nach Deli befand, Augenzeugen eines herzerregenden Schauspieles. Am 18. Juni Abends hatte der „Reinik“ Singa-pore“ passirt und nahm seinen Kurs der Küste von Malakka entlang. Das Wetter war die Nacht hindurch sehr gut, Morgens gegen 4 Uhr wurde der Wind SWW. Kurz darauf brach ein schwerer Sturm mit heftigem Regen los. Als es ungefähr gegen 5 1/2 Uhr zu tagen begann, bemerkte der zweite Offizier an Bordbord voraus sich bewegende Punkte. Und näher herange-kommen, sah er deutlich Menschenkopfe, die sich eben über dem Wasserpiegel erhoben. Sofort wurde dem Kommandanten Meldung gemacht und alles vorbereitet, um eine große Anzahl Menschenleben zu retten. Der „Reinik“ befand sich schnell in der Mitte eines schrecklichen Schau-spiels. Das Schiff bewegte sich durch ein Gemühl von Menschen, Leichen, Kisten und Paketen. Man konnte seinen Augen beinahe nicht trauen. Das Bild war um so uner-läutlicher, als man ringsum am ganzen Horizont kein anderes Schiff, als das eigene, wahrnehmen konnte; in Folge dessen glaubte man anfänglich, daß die mit dem Tode Ringenden Passagiere des „Reinik“ selber seien, die durch hohen Wellenschlag oder den Sturm ins Wasser ge-rathen waren. Der „Reinik“ hatte nämlich ungefähr dreihundert Passagiere an Bord. Sofort gingen Alle an die Arbeit, die Unglücklichen mittelst Seilen und Stöden an Bord zu ziehen. Dem zweiten Offizier Jemsama von Schier-monitog allein gelang es, zwanzig Menschen-leben zu retten. Natürlich wurden die Geretteten gefragt, was vorgefallen sei. Die Schiffbrüchigen rührten vom chinesischen Dampfer „Eri Daung Ann“ her. Das Unglück war in folgender Weise passirt. Der „Eri Daung Ann“ war am 13. Juni von Singapur nach Malakka in See gegangen und von dort weiter nach Perak ge-fahren. Gerade in der Nähe der Stadt Malakka geriet das Schiff in den oben erwähnten Sturm. Da man vor Regen nichts sehen konnte, fuhr man nur langsam, um zunächst die Feuer von Malakka in Sicht zu bekommen. Das nur kleine Schiff (108 Tonnen) geriet hierdurch aus dem Kurs, kenterte und sank. Unter den Schiffbrüchigen befanden sich aus der Kapitän, Namens Kamlington, ein Europäer und ein Japaner, die sämtlich wohlbehalten an Bord gebracht wurden. Durch den „Reinik“ wurden heftig Menschenleben gerettet, ca. 120 der Passa-giere sind aller Wahrscheinlichkeit nach ertrunken. Sobald man, soweit das Auge reichte, kein lebendes Wesen mehr zu erblicken vermochte, wurde die Reise nach Deli fortgesetzt. Vier fingen die Schiffbrüchigen auf den Dampfer „Dee“ über, der am 20. Juni (dem Tage der Ankniff des „Reinik“) nach Singapur in See ging.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Juli. Der Verfertiger des Andre'ischen Ballons, Ladambre in Paris, er-klärt, daß die Beschreibung des Kapitans Lehmann auf Andre's Ballon nicht zutrefte. Dieser habe keine Streifen, sei einfarbig grau und habe auch keine Anhängel, welche Blasen gleichen. Er hält es für unmöglich, daß bereits sechs Tage nach der Abfahrt der Ballon im Weissen Meer be-merkt worden sein kann.

Breslau, 30. Juli. Die „Schlef. Ztg.“ meldet aus Görlitz: Das Hochwasser ist höher als im Jahre 1880. In Ostitz bei Görlitz wurde eine Brücke fortgerissen, auf welcher sich acht Kinder befanden, die sämtlich ertranken.

Breslau, 30. Juli. Diese Blätter melden aus Hirschberg, daß namentlich das Hirsch-berger Thal von einer fürchterlichen Ueber-schwemmung heimgesucht worden sei. Die Thäler des Bober, Jaden und des schwarzen Wassers flühen unabsehbar Seen. Die Häuser stehen vielfach bis an die Dächer unter Wasser. Viele Bewohner, die sich auf die Dächer geflüchtet hatten, sind abgehängt. Hier in Breslau sind die Nachzüge aus dem Hochwassergebiet aus-geblieben. Einer weiteren Meldung zufolge ist ein Jäger bei den Rettungsarbeiten ertrunken. Auch in Herrschdorf ist eine Frau mit ihren Kindern in den Fluten untermommen. Ebenso sind in Rünnersdorf und Schaupitz zwei Personen ertrunken. Bei Rangenals ist der Bahndamm theilweise beschädigt worden.

Wien, 30. Juli. Heute Nachmittag brach nahe der Schwarzenbergbrücke ein Gerath zu-sammen und die darauf befindlichen Arbeiter, deren Zahl noch nicht festgestellt werden konnte, führten sämtlich ins Wasser. Man glaubt, daß 15 Arbeiter auf dem Gerath beschäftigt waren, doch sind bisher nur fünf derselben ge-rettet worden.

Heidenberg, 30. Juli. Die ganze Umgebung, sowie ein großer Theil der Stadt liegen unter Wasser. Eine Anzahl Häuser mußte geräumt werden. In Kropau sind mehrere Häuser weg-gerissen. Die ganze Gegend von Brottau bis Jittau gleicht einem ungeheuren See. In Brottau sind zwei Häuser eingestürzt und mehrere Personen verdrückt worden, bevor dieselben aus bedrohten Häusern gerettet werden konnten.

Jißl, 30. Juli. Ein vierstägiger wolk-enbrudriger Regen verurachte gewaltige Ueber-schwemmungen, sämtliche Brücken der Um-gend sind theils geyert, theils eingestürzt, der Verkehr ist nur über die Bahnbrücke möglich. Im Stadthelb Gries liegen alle Gouterränen unter Wasser, der Verkehr wird durch Käbne aufrecht-erhalten; der Bahnverkehr nach Gmunden, Altang und Aulsee ist eingestellt; heute Mor-nittag wurde die Abflösung eines Votalsuges nach Salzburg verfehlt. Seit Verhängen-gebenen ist eine derartige Wassernoth nicht erinnerlich. Das Austreten des Jäßlthaler Sees wird befürchtet.

Philippopol, 30. Juli. Das Urtheil im Prozeß Boitschew lautet gegen den Ritt-meister Boitschew und den Polizeipräsidenten Nowolitsch auf lebenslänglichen schweren Kerker, gegen den Gensdarmer Bogdan Basileff auf 6 Jahr 8 Monate schweren Kerker. Nikola Boitschew wurde freigesprochen. Das Kind der ermordeten Anna Simon bekommt die lächerlich geringe Summe von 5000 Frank als Ent-schädigung.

Leß, 30. Juli. Der Arbeiterausstand in der Mine Drouart ist beendet, nachdem der Direktor versprochen, die belägigen Arbeiter zu entlassen, welche vor weniger als vierzehn Tagen eingestiegen wurden.

Madrid, 30. Juli. In Alencia (Balearen) ist ein am Meere belegendes Bergwerk über-schwemmt worden. Neun Arbeiter sind um's Leben gekommen.

Lissabon, 30. Juli. Die Rundgebungen unter den Kaufleuten und Fabrikanten in Oporto, welche den Finanzplänen der Regierung wider-streben, vermehren sich. Die Anhänger des Ministeriums beschuldigen die Republikaner, die Unzufriedenheit im Lande, die eine bedroh-liche Gestalt annimmt, hervorgerufen zu haben. Der Gouverneur von Oporto wurde seiner Stellung enthoben und durch einen Marine-offizier Cahillo ersetzt. Es wird der Ausbruch einer revolutionären Bewegung befürchtet.

Stockholm, 30. Juli. Nordenfjöld erklärte die Vermuthung, Andre's Ballon sei nach dem Weissen Meer getrieben und dort verunglückt, aus denselben Gründen wie Ranjan für wider-fähig. Ekholm steht dieser Annahme ebenfalls festlich gegenüber und bezeichnet es als fonderbar, daß die „Dortrecht“ den beobachteten Gegenstand nicht näher untersucht. Ekholm schlägt eine Nach-forschungsexpedition von Vardö nach dem Weissen Meere vor.

London, 30. Juli. Oberhaus. Die dritte Lesung der Bill, betr. die Arbeiter-Unfall-entschädigung, ist in der gestrigen Sitzung mit 65 gegen 5 Stimmen angenommen.

London, 30. Juli. Das Unterhaus nahm mit 120 gegen 54 Stimmen die dritte Lesung der Bill an, durch die jede Einfuhr von Waaren verboten wird, die in Gefängnissen angefertigt sind.

Hochwasser.

Samstag den 1. August Vorm. 3,3, Nachm. 4,1
 Montag „ 2. „ „ 4,28 „ 4,38

Bitte die Annonce zu beachten!

„Burg Hohenzollern“.

Am 1. August 1897:

Eröffnung des Sommer-Spezialitäten-Theaters mit nur Künstlern ersten Ranges.

Sonntag den 1. August, präz. 8 Uhr:

Elite-Spezialitäten-Vorstellung

Künstler-Personal.

Flora-Truppe, 5 Damen, plastische Darstellungen lebender Bilder nach berühmten Meistern.
Miss Mary, Klavier-Produktion.
4 Geschwister Graziella, Wiener Walzer-Tänzerinnen.
Harry Allister, der moderne Mimiker.

The 4 Daniels Great, Comico-Vantomime „Mischel“.
Cobert Edelhoff, Komiker, mit seiner urkomischen Kiste.
Troupe Flasches, 2 Damen, 2 Herren, akrobatisch-musikalische Grottesc.
Marie Ronda, Soubrette, u. And. m.

Musik ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle der 2. Matrosen-Division.

Preise der Plätze.

An der Kasse: Reserv. Sperrst. num., 1,25 Mk., Sperrst. num., 1 Mk., 1. Platz 75 Pf., Gallerie 50 Pf.
Im Vorverkauf: Reserv. Sperrst. num., 1 Mk., Sperrst. num., 80 Pf., 1. Platz 75 Pf., Gallerie 50 Pf.
Vorverkauf in den Cigarrengeschäften der Herren **C. Reith**, **Göterstr.**, **Kleistendorf**, **Koonstr.**, **W. Orlem**, **Marktstr.**, **Leffmann**, **Bismarckstr.**, von 11 bis 1 Uhr in „Burg Hohenzollern“.

Indem weder Kosten noch Mühe gespart wurden, dem p. t. Publikum ein vorzügliches Künstler-Personal vorzuführen von der besten Güte, wie es von je her in der „Burg Hohenzollern“ geboten wurde, so bittet die Direktion auch diesmal um zahlreichen Besuch.

Hochachtung

W. Borsum, **O. Strauss**,
„Burg Hohenzollern“.
Künstler-Direktor.

Schützenhof Bant.

Während des Schützenfestes:

Auftreten der berühmten Sängergesellschaft **Hartmann aus Hamburg.**

Sonntag den 1. August:

Tanzmusik in der Konzerthalle.

Entrée 30 Pf., wofür Getränke.

Zu fleißig. Besuch ladet freundl. ein **F. Tenckhoff.**

Hotel Banter Schlüssel.

Zum diesjähr. Schützenfest!

Sonntag den 1. August er.:

Großer öffentlicher Ball.

Montag den 2. August er.:

Grosses Frei-Konzert.

Dienstag den 3. August er.:

Große öffentl. Tanzmusik mit großen Ueberraschungen!

Zu recht zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

D. H. Janssen.

Achtung! Schützenplatz!

Während des Schützenfestes:

Humoristische Unterhaltung

einer ungarischen Damen-Kapelle.

Internationale Bedienung! U. And. auch ein Regier, welcher fünf Sprachen beherrscht.

Montag Mittag von 11—3 Uhr: Freikonzert.

Zu recht zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

H. Frerichs.

Zum diesjährigen Schützenfest

bin ich mit einem

Restaurations-Zelt

anwesend und halte mich Freunden und Gönnern zum fleißigen Besuche bestens empfohlen.

Für gute Speisen und Getränke ist Sorge getragen.

G. Hinrichs (Zum grünen Jäger, Jever).

Zum Schützenfeste

bringe meine

Conditorei und Café

verbunden mit Ausschank von Wein, hochfeinem Bier u. Liqueuren in ergebene Erinnerung. Hochachtungsvoll

H. Rüthemann.

NB. Alle Sorten Backwaren, Torten und Kuchen, sowie Schlagobaze und Geirouces täglich frisch. D. C.

Geschäfts-Verlegung.

Verlege mein Geschäft von Ankerstraße 8 nach Wallstraße 5, Ecke der Peterstraße.

A. Krause, Schneidermeister.

Waaren-Haus B. H. Bührmann.

Unter Preis!

Einen Posten schwarze **Tricot-Tailen** mit modernen **Ärmeln** in allen Größen **Stück 1,50 Mk.**

Zu verkaufen einen schweren fünfjährigen dunkelbraunen **Wallach.**

Anton Behrens, Grenzstraße 51.

Zu vermieten

zum 1. September oder später noch drei Wohnungen mit abgeschlossenen Korridor, sowie allem Zubehör in meinem Neubau, Theilenstraße. Zu erfragen im Neubau bei **S. Blome** und bei **F. Döring**, Neue Wilhelmsh. Straße 11 (Colosseum).

Gesucht

ein Mädchen für den Nachmittag, Jeverische Straße 3.

Zu vermieten

zum 1. September eine schöne Etagenwohnung, Neue Wilh. Str. 42, Eisenhandlung.

Zu vermieten

sofort oder später eine dreizimmerige Wohnung, **F. Tiarks**, Adolfstraße.

Zu vermieten

zum 1. November ein Laden nebst Wohnung, **Ziebers u. Wiemken**, Grenzstraße 14.

Empfehle mich als Schneiderin in und außer dem Hause.

Marie Tzschucke, Ostfriesenstr. 20, östl. Hl., 1 Tr.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Gelegenheitskauf!

Damen-Barchent-

Blousen

Stück 1 Mk.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts“.

Montag den 2. August 1897

Abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung

bei G. Sabenaster, Lomdeich.

Der Vorstand.

Billig zu verkaufen

ein gut erhaltenes

Dreirad

mit Pneumatikreifen,

sowie zwei gebrauchte

Polsterreifenräder.

Bernh. Dirks

Noonstraße 91.

Wöbl. Zimmer

an zwei junge Leute zu vermieten.

Verl. Götterstraße 26, 1 Tr. r.



Todes-Anzeige.

Heute Morgen starb nach kurzer heftiger Krankheit unsere liebe Tochter

Agnes

im Alter von beinahe 6 Wochen.

Bant, 31. Juli 1897.

S. Göderich u. Frau

nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 3. August, Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Oldenburgerstraße 31a, aus statt.



Todes-Anzeige.

Gestern verschied nach heftiger Krankheit unser kleiner

Ernst

im Alter von 4 Monaten. Dies zeigen tiefbetrübt an

Bant, 31. Juli 1897

Die trauernden Eltern:

Hermann Schwarz u. Frau

geb. Siems.

Die Beerdigung findet am Montag den 2. August, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Wertstraße 22, aus statt.



Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 4 Uhr starb nach schwerem Leiden unsere liebe Tochter

Ida

im Alter von 10 Monaten. Dies zeigen tiefbetrübt an

Wilhelmshaven, 31. Juli 1897

F. Wolgast u. Frau.

Die Beerdigung findet Montag den 2. August, Nachm. 1 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Bismarckstr. 71, aus statt.

Dankagung.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meines unergötlichen Mannes, unseres Vaters und Großvaters sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den theilhaftigen Vereinen, sowie für die vielen Kranzspenden unseren tiefgefühlten Dank.

Sedan, 30. Juli 1897.

Hwe. Joh. Janssen

nebst Kindern und Enten.

Wo lacht ein Jeder?
Nur in der **Sexen-Schaukel**
Wunderbarste Illusion der Gegenwart!

Inventur-Ausverkauf

vom Sonnabend den 31. Juli bis Sonnabend den 14. August.

Kleiderstoffe, doppelte Breite, das Meter von 20 Pf. an.
 Kleiderstoffe, doppelte Breite, reine Wolle, Met. n. 40 Pf. an.
 Kattunkleider, enthaltend 6 Meter, das Stück 50 Pf.
 Blandruckkleider, enthaltend 5 Meter, das Stück 1 Mk.
 Baumwoll. Schürzenstoffe das Meter von 25 Pf. an.
 Damen-Sonnenschirme das Stück von 25 Pf. an.
 Kattun für Bettbezüge das Meter 15 Pf.
 Bettlamaste, doppelte Breite, das Meter 70 Pf.
 Damen-Sommerröcke das Stück 1 Mk.
 Damen-Schürzen das Stück von 15 Pf. an.
 Schultertragen-Capes das Stück von 20 Pf. an.
 Handtücher das Stück von 10 Pf. an.
 Handschuhe das Paar von 10 Pf. an.
 Seidenstoffe das Meter von 25 Pf. an.

Einzelne Holzbettstellen von 7 Mk. an.
 Strohhüte und Filzhüte das Stück von 20 Pf. an.
 Herren-Sommer-Anzüge das Stück von 5 Mk. an.
 Ein zurückgelehnter Posten Betttuch-Leinen, Bett-Zulett's,
 Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Herren-
 und Knaben-Anzüge, einzelne Betttheile, als:
 Unterbetten, Oberbetten, Kissen mit
 20-25 Prozent Preis-
 ermässigung.

Reste in Kleiderstoffen, Kattunen, baumwoll.
 Kleiderstoffen, Hemdentuchen, Piqués,
 farvirtem Bettzeug, Schürzenzeug,
 Barchent zc. zc. zu ganz enorm billigen
 Preisen.

Herren-Sommer-Paletots das Stück von 6 Mk. an.

Am neuen Markt. **Gosch & Volksdorf** Am neuen Markt.

Adolph Schumacher

II Verl. Gökerstr. Verl. Gökerstr. II.

Der vorhandene große Bestand meines Waaren-Lagers,
 enthaltend:

einen großen Posten moderner Kleiderstoffe für
 Sommer und Winter, Batiste, Kattune, Zephyrs,
 Mouffeline, Flanelle, Barchende;

eine große Auswahl in fertigen Kostümen, Morgen-
 Röcken, Regen-Mänteln, Jackets, Kragen,
 Blousen, hierunter hochfeine Sachen;

eine große Auswahl in Seidenstoffen jeglicher Art;
 eine große Auswahl in Nesten, wie: Seide, Wolle,
 Baumwolle zc.;

Teppichläufer, Cocosläufer, Schirme;
 sämtliche Futterfachen, wie: Shirtings, Moires,
 Taffete zc.;

eine enorme Auswahl in Spitzen, seidene, wollene und
 baumwollene;

sämtliche Kurzwaaren: Seide, Garn, Bänder zc.
 Handschuhe in Seide, Zwirn, Glacé, Sammet

soll von Montag den 2. August bis zum 1. September in meinem
 Laden Verl. Gökerstraße II **vollständig zu staunend
 billigen Preisen geräumt werden.**

Es ist die beste Gelegenheit, gute Qualitäten zu
Schleuderpreisen zu kaufen.

Adolph Schumacher

II Verl. Gökerstr. Verl. Gökerstr. II.

Bekanntmachung.

Die Schuldenerstelle ist besetzt.
 Derselb. 30. Juli 1897.

Der Schuldvorstand.
 Holtermann.

Zu vermieten

per 1. November eine vierzimmige
 Unterwohnung mit abgeschlossnem
 Korridor. Berl. Börsenstr. 80.

Logis Neue Wilh. Str. 721 Sr.

Zu vermieten

auf sofort oder später in meinem
 Hause Bremer Straße mehrere Unter-
 wohnungen u. eine Unterwohnung
 in der Unterstraße.

J. Japfe.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Worstie in Wilhelmshaven. Druck und Verlag von Paul Hug in Vant.

Dierzu eine Beilage.

Von heute ab verkaufe:

Regen-Mäntel

mit abnehmbaren Kragen,
 für 10 und 12 Mk., sonst 20 bis 25 Mk.

Regen-Paletots f. 6, 7, 9 Mk. etc.
 (sonst 12-20 Mark).

Jackets 3, 4, 5, 10 Mk. etc.
 (sonst 10-20 Mark).

Kinder-Mäntel zu staunend billigen Preisen.

H. F. Guismann,
 Roonstrasse 101.

Waarenhaus
B. S. Bührmann.

Herren-Konfektion.

Jacke-Anzüge, einreihig von 7 Mk. an.

Jacke-Anzüge, ein- u. zweireihig, 12,
 18, 25, 33 bis 45 Mk.

Rock-Anzüge 30, 33, 36 Mk.

Gehrock-Anzüge 28, 39, 48, 55 Mk.

Sommer-Paletots 12, 18, 24 bis 35 Mk.

Zoppen für Haus und Garten 1, 25,
 2, 4, 6, 9 Mk.

Kinder-Anzüge 1, 2, 4, 6, 12 Mk.

Herren-Anzüge nach Maß
 von 24 Mk. an.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 177.

Bant, Sonntag den 1. August 1897.

11. Jahrgang.

Der Untergang eines Militärhaates.

Von Prof. Karl Wilmmer-Mariäruhe.

Das Schicksal Spaniens sucht keinesgleichen in der Geschichte der abendländischen Völker. Im Jahre 1462 wolle sich mit der Vereinigung von Kastilien und Aragon die Gründung der spanischen Monarchie. Im selben Jahre erschließt der große Genuese die neue Welt dem Könige, in dessen Reich die Sonne fortan nicht mehr untergeht. Ein Menschenalter später droht ganz Westeuropa in die Abhängigkeit der jugendlichen Großmacht zu geraten. Spanische Kriegsmacht und Diplomatie, spanisches Geld und spanische Sitte beherrschen die Welt. Der verhängnisvolle Traum seiner habsburgischen Dynasten, das Abendland in die Fesseln einer katholischen Welt Herrschaft zu schlagen, hat sich nicht verwirklicht, aber unter Karl V. und Philipp II. ist Spanien, wenn auch nicht Weltmacht, so doch die erste Großmacht Europas. In allen europäischen Fragen fällt der Wille dieses Königs entscheidend in die Waagschale, in allen europäischen Kabinetten vertreten spanische Agenten die Interessen des Madrider Hofes.

Aber schon beginnt die Verletzung. Nachdem sie einmal begonnen, geht es rasend bergab. Im 1600 ist der Ruin des Landes eine Tatsache. Nicht viel mehr als ein Jahrhundert umfaßt die Zeit zwischen Anfang und Ende von Spaniens Größe. Und diesen beispiellos rapiden Zerfall hat kein äußeres Ereignis, kein verheerender Krieg verschuldet. Einzelne Schlüsse, wie der Abfall der Niederlande, der Verlust der unüberwindlichen Armada, können das Leben einer Nation nicht in's Herz treffen. Die Gründe liegen tiefer: in der ganzen Entwicklungsgeschichte des spanischen Volkes lag sein Schicksal begründet. Im 800jährigen Kampf der Goten mit den Maurern hatte sich die spanische Nation gebildet. Es war ein Kampf um die nationale und religiöse Existenz, ein Kreuzzug, ein heiliger Krieg. Die Schwächen in diesem Kampf waren von den Haidagos, den Ritzern geschlagen worden. Ein Staat, der dem Schwerkerte seine Existenz verdankt, wird immer den Stand, der das Schwerkerte führt, über alle anderen erheben. Die Haidagos hatten ihre weitgehenden Vorrechte, ihre besondere Standesherrschaft: sie durften nicht gepfändet, nicht auf die Folter gespannt, nicht mit dem Stricke hingerichtet werden. Vor Allem aber waren sie steuerfrei: die gesamte Steuerlast ruhte auf dem dritten Stand, den Bürgern und Bauern. Aber das Volk war ganz damit zufrieden: Der Haidago war der Hebling Aller, der Stolz der Nation.

Gegen Handel und Gewerbe hat der Spanier von Haus aus eine Abneigung. Der Schwerepunkt des wirtschaftlichen Lebens lag in der Pferdezucht. Hauptprodukt des Landes war die Schafwolle. Ungeheure Wanderherden streiften im Sommer aus den Hochflächen von Leon und Kastilien, im Winter über die wüsten Steppen Andalusiens. Der Ackerbau war dürftig entwickelt, die dünn gähte Bevölkerung arbeitsscheu. Die Wohlthore wanderten ins Ausland und wurden als theure Fabrikate wieder zurückgeführt. Der Handwerker arbeitete nur, wenn die Noth ihn trieb, dann saulenste er wieder. Seit 1500 jedoch regen sich in einzelnen

Städten (Sevilla, Toledo, Valencia) die Anfänge einer einheimischen Tuchindustrie — wird das Volk und seine Regierung die Wege finden, sie zu geistlicher Entwicklung zu bringen? An wirtschaftlichen Tugenden besaß der Spanier keinen Reichtum: der Hidalgo ist das leuchtende Vorbild Aller. Die Arbeit aber gilt dem Ritter als Schande, der Kampf um die nationale Freiheit und den wahren Glauben allein als des Mannes würdig. Und jeder Spanier hat rit�liche Anschauungen. Seine Bedürfnisse sind mehr als bescheiden. Der Hidalgo hungert sich lieber zu Tode, als daß er arbeitet, oder er theilt des Abends mit seinem Diener, was dieser den Tag über erbetelt hat. In Hause lebt er armelig, aber — noblesse oblige! — in der Öffentlichkeit tritt er glänzend auf. Lieber Sorgen scheidt ihn seine fatalistische Gottergebenheit hinweg: Wenn es Gott gefallen hätte, daß der Tajo und Manzanares schiffbar sein sollten, so würde er sie dazu gemacht haben, also wäre es gegen die Vorsehung und sündlich, sie dazu machen zu wollen — das ist spanische Frömmigkeit. Es mag dieser fatalistische maurische Erbe sein: aber die Maurern hatten das Land zu wirtschaftlicher Blüthe gebracht, Kanäle gegraben und Wasserleitungen angelegt, die man in frommer Resignation jetzt wieder verlassen ließ, obgleich man in dem Lande ohne künstliche Wasserversorgung kaum leben kann. Und diese Ergebnisse in den Willen des weltlichen Herrn: der Krieg verlangt zwingenden Gehorsam! Alles soll für's Volk geüben, nichts durch's Volk. „Eure Noth muß machen, wenn die Unterthanen schlafen“, sagten die Cortes zu Karl V.

Und wie macht der König für das Wohlergehen seines schlafenden Volkes? Unter dem flügel Requiems Ferdinands und Isabellas hatten sich die Anfänge zu einer südlichen Industrie entwickeln können. Ferdinand hatte Ruhe und Sicherheit des Lebens und Eigentums, einheitliche Justiz, geordnete Finanzen geschaffen — nicht gerade wahrlich in seinen Willen und gern nach dem Grundgatz non olet! Die Aufgabe seiner Nachfolger war es, diese Entwicklung weiter zu fördern.

Karl V. hat die politische Bedeutung der ständischen Reichstage — der Cortes — überhaupt nicht mehr einberufen; sie haben politisch ausgepielt und leben auf ihren Schlössern, saul, lasterhaft, unwissend. Die Städte schicken zwar noch wie vor ihre Abgeordneten — bezahlte, und zwar schlecht bezahlte Beamte — auf die Versammlungen. Ihre politischen Rechte beschränken sich aber darauf, dem König seine Steuern zu bewilligen. Die Weltmachtpolitik verschlang unsinnige Summen: diese Summen aus dem Volke herauszuschlagen, wurde der einige maßgebende Gesichtspunkt der königlichen Wirtschaftspolitik. Die Abgeordneten wurden bestochen. Ein schmutziger Handel mit Kemetern begann. Seit Philipp II. kamen die Staatskämmerer als einträgliche Verordnungsstellen in die Hände der verarmten Haidagos — schließlich brachte man die Ritter sogar als Vertreter der Städte in die Cortes: die Steuern werden von Leuten bemittelt, die selbst keine Steuern zahlen, in der Volkvertretung sitzen Männer, die in traditionell vererbten soldatischen Anschauungen aufgewachsen und gewöhnt sind, des Königs Willen als

höchstes Gesetz zu respektieren, über das Wirtschaftsleben der Nation entscheiden Junker, die jede wirtschaftliche Thätigkeit verachten.

Und das Volk — ließ sich Alles gefallen seinen Lieblingen zu lieb. Der dritte Stand hatte sich selbst aufgegeben. Die Folgen ließen nicht auf sich warten. Man hatte die westindischen Kolonien; wie es schien, eine Quelle uner schöpfbaren Reichtums. Den Gesichtspunkt, unter dem der Spanier Kolonialpolitik treibt, hatte Ferdinand vor Zeiten kurz und bündig bezeichnet, als er die ersten Conquistadoren aussandte: „Suchet Gold, womöglich ohne Grausamkeit, aber jedenfalls suchet Gold zu bekommen. Hier habt ihr die Vollmacht!“ Auf die Ausbeutung der Gold- und Silberminen beschränkte sich die koloniale Arbeit; jede andere Produktion scheidet die Bedürfnisse übernahm das Mutterland. Einzelne Tuchfabriken in Sevilla, Toledo, Granada gelangten zu enormem Reichtum. Aber in Spanien selbst wuchs die Noth der Bevölkerung. Bei der Faulheit der Bevölkerung fehlte es immer an Arbeitskräften. Die Produktion hält den wachsenden Bedürfnissen nicht mehr Stand. Eine wohnsinnige Vertiefung der Lebensbedürfnisse war die Folge: in America kostete ein Becher Wein 200 Dukaten, ein Paar alte Stiefel 300 Dukaten, ein spanischer Mantel 1000 Dukaten u. Die Regierung macht sich darüber keine Sorgen. „Sie verachtet auf ein eigenes Uebel in wirtschaftlichen Dingen. Im Punkt der Steuerbewilligung unbefähigt, vor keinem Mittel zurückweichend, ist sie auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik ungenügsam.“ Sie erlaubt sich fortwährend die Geldbewilligung durch Geheiß, die einander widersprechen; Geheiß von heute haben die von gestern wieder auf, jede konstante Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens wird ein Ding der Unmöglichkeit. Der immer höher gedraute Steuerdruck lähmt Landwirtschaft, Handel und Gewerbe. Die Pächter werden vom Staat und von den Grundherren ausgehöhlet. Die Einquartierungen einer aufgelösten Soldateska peinigen die Bauern bis auf's Blut. Die Alcabala, eine Verkehrssteuer, legt 10 pCt. Abgaben auf den Vertrieb jeder Waare. Ein Schiff, das nach America fuhr, mußte viermal Zoll zahlen: Aus- und Einfuhrzoll in Spanien, Aus- und Einfuhrzoll in Indien. Die rit�lichen Zoll- und Steuerbeamten des 17. Jahrhunderts erhoben oft das Sechsfache des gezeigten Betrags und doch erhielt die Krone kaum ein Zehntel der fälligen Abgaben. So rächte sich der verarmte Junker an dem verachteten, aber im Stillen beneideten Bürger, der es durch Arbeit zum Wohlstand gebracht hat und den abeligen Blusfänger ob seiner unerreichten Vorgänge bewundert und nicht minder beneidet. Karl V. hinterließ eine Staatsschuld von 20 Millionen Dukaten, die zu 10 pCt. verzinst werden mußte. Seit 1550 häufen sich die Bankrotte. Handelsstörungen treten ein, die Industrie beginnt zu sinken. 1575 erfolgt ein Krach: der Staat erklärt alle seit 15 Jahren abgeschlossenen Anleihen für ungültig und verfügt: „Jedes Haus dürfe mit seinen Gläubigern geradezu verfahren.“ Das zieht eine Reihe von Bankrotten nach sich: in Rom, Venedig, Mailand, Lyon, Antwerpen. Spaniens Kredit war vernichtet. Fortan galt Spanien nicht mehr als zinsführender Staat, dem man im Handel tranen konnte.

Als König Philipp 1579 nach Toledo kam, umringte ihn die tobende Menge und verlangte Abschaffung der Alcabala. Der königliche Beamte mußte bestätigen: „Die Steuer richtet die Stadt zu Grunde, die Einwohnerzahl hat sich in 8 Monaten um 8000 Seelen verringert.“ Die Arbeiter finden ihr Brod nicht mehr. Frauen und Mädchen sind aus Tüchern geworden. Die Gefängnisse füllen sich, die Zahl der Bettler nimmt zu, wie nie.

Schließlich steht jede wirtschaftliche Thätigkeit still. Wer nicht mehr leben kann, geht in's Kloster. Philipp II. brachte „das Eliten“ in Wode: im 17. Jahrhundert müssen sogar die Kloster dagegen eifern. Unter Philipp III. hatte Spanien allein 988 Nonnenklöster. Die Holländer reisen auch den Zwischenhandel mit Westindien an sich: eines Tages kommt die spanische Flotte mit unverkauften und unverkäuflichen Tüchern aus America zurück. Auch dem Mutterlande blieb schließlich nichts übrig, als die Bedürfnisse vom Auslande zu beziehen. Die Reste der lokalen Industrie kamen in die Hände von Fremden — die der Spanier, wie billig, tödlich haßte und verachtete. Weite Landstrichen, früher wohl bebaut, lagen brach, die Bevölkerung arbeitete nicht mehr, die Ehen wurden selten, die Volkszahl famlos zusammen, die Soldaten fehlten, der König bekommt keine Steuern mehr — das war das Resultat der Politik, die Spanien die halbe Welt unterwerfen wollte. „Nacht nahm man für Nacht“, und die Blüthe hat man der Nacht geopfert. Aber mit der Nacht sank auch die Macht. Seit dem 30jährigen Krieg hatte Spanien seine Rolle als Großmacht ausgepielt. Die neuauftretenden Mächte: Holland, Frankreich, England traten die Erbschaft des sterbenden Riesen an.

Aber die Fehler der Könige waren nicht die einzige und nicht die letzte Ursache des Zerfalls gewesen. Das Volk hat sich des Rechts und der Pflicht entäußert, sich kein wirtschaftliches und politisches Leben selbst zu gestalten. So hat sich die alte Wahrheit bestätigt, daß die Völker die Könige haben, die sie verdienen. Auch das spanische Volk trägt im letzten Grunde die Verantwortung für seinen Untergang allein. Aber das Gefühl dieser Verantwortung hat kein Spanier niemals empfunden. Der Stolz auf sein reines Blut und seinen reinen Glauben gab ihm das Recht, jeden Nichtspanier und Nichtkatholiken zu verachten. Sein Ideal blieb Cib Campador, der rit�liche Streiter für Spaniens Freiheit und Spaniens Religion — nur wenige waren so klar und so unglücklich, zu begreifen, daß aus dem Cib längst der Don Quixote geworden war.

Ueber die Ursachen und Wirkungen, die zum Untergang der nationalen Blüthe Spaniens zusammengespielt haben, bringt die Abhandlung von Dr. Bonn eine Fülle neuer Gesichtspunkte. Es sollte nicht der Zweck dieser Zeilen sein, den Inhalt seiner nicht umfangreichen, aber um so inhaltsreicher Arbeit wiederzugeben. Der Historiker hat sich herausgesehen, was in erster Reihe dem Historiker wertvoll war. Ich hoffe aber, der Grundgedanke der Bonn'schen Darstellung: daß sich wirtschaftliches und politisches Leben nicht von einander scheiden lassen, Eins das Andere trägt und bedingt, läßt sich auch aus dieser kurzen und einseitigen Nachskizze ableiten.

Wahn und Wirklichkeit.

Wemem von M. Höffer (S. Wörthschlager).

63]

„Gute!“ — Das war es, was sie dachte und sagte. Darüber hinaus ging kein Wollen, keine Reflexion.

Was den bescheidenen Herrn Barring anlangt, so hatte dieser ausnahmsweise noch zwei andere Briefe zu besorgen, und zwar beide an Fräulein Anna Görner. Das waren ungewöhnliche Schriftstücke; man sah die großen, steifen Buchstaben ungeheurer Schreibweise, die vieredrige Form der Briefe und die bunte Oblate anstatt des Siegels. Barring lächelte freundlich, als er dem jungen Mädchen diese Sendungen einhändigte.

„Zwei Briefe auf einmal, Fräulein Anna. Sollte etwa heute Ihr Geburtstag sein?“

Und als sie eröndend bejahte, da streckte er ihr gutmüthig die Hand hin. „Weinen besten Glückwunsch, Fräulein Görner, möchte es Ihnen in der argen Welt so gut wie nur möglich ergehen.“

Anna schüttelte den Kopf. „Warum wäre denn die Welt eine so arge, wie Sie sagen, Herr Barring?“

„Weil — ja, weil unsere liebsten Wünsche immer unerfüllt bleiben.“

„Alle?“ fragte sie zweifelnd.

„Gerade die liebsten, besten.“

Das schien sie sehr traurig zu stimmen. „Ich glaube es auch,“ sagte sie leuchtend.

„Sehen Sie wohl!“

„Aber noch Eins!“ fügte er dann rasch hinzu. „Ich bin ihnen den lebhaftesten Dank schuldig geworden, Fräulein Görner.“

Ihr Erdröhen zeigte ihm, daß sie wußte, wovon er sprechen wollte. „Ja, ja, liebes Fräulein,“ sagte er eifrig, „es ist so, Sie haben mich gerettet. Wenn Sie nicht im rechten Augenblick Ihrem Vater entgegen gegangen und hätten seine Aufmerksamkeits abgelenkt, so würde er mich in der Wohnung der Brandt's geziehen haben, — und das wäre Grund genug gewesen, um mich von Altrode auf der Stelle zu verbannen.“

Sie nickte. „Das weiß ich.“

„Gerade die Brandt's hält der Herr Doktor bei dem allgemeinen Widerstande für die ärgsten Aufwiegler und Abdecksführer; wenn er wüßte, daß ich mit den Leuten verkehre, so wäre mein Haß geschrieben.“

„Hatten Sie dem Alten Geld gebracht, Herr Barring?“

Er hob die Hand. „Sprechen wir nicht von Kleinigkeiten, Fräulein Anna. Wer Sie wissen wohl, meine Wäbte habe ich dem Herrn Doktor verkauft und nur das etwas entfernt liegende Wohnhaus behalten, — das alte Gewerbe der Barrings, in dem sie seit einem Jahrhundert geübt haben; ich möchte mich davon nicht trennen, — ja, und darin kommt zum November eine kleine Wohnung frei, die will ich den Brandt's überlassen. In Schluß, bei meinen verschiedenen Belanzen, schaffe ich auch

den Beiden irgendwelche Arbeit; das war es, weshalb ich hingang.“

„Sie sind ein guter Mensch!“ rief voll aufrichtiger Bewunderung das kleine Fräulein. „Gott wird Ihnen reichlich vergelten, was Sie den unglücklichen Weibern Liebes und Freundliches vermehren.“

Er lächelte sehr verlegen. „Es ist nicht so wichtig,“ antwortete er. „Lauter Kleinigkeiten. Aber etwas Anderes giebt es, das mich viel mehr interessiert, Fräulein Anna, — wie kamen Sie zu der späten Stunde auf die Straße und gar in die Nähe der Brandt'schen Wohnung, die doch am anderen Ende des Dorfes steht?“

Sie senkte plötzlich den Blick. „D,“ nammelte sie, „ich weiß nicht so recht, — das war nur zufällig.“

„Sie gingen also um zehn Uhr Abends noch spazieren?“

„Ja! Jamos! — Und dann begegnete mir mein Vater.“

„Sie wußten aber doch, daß ich mit dem alten Brandt in der offenen Thür seiner Wohnung sprach?“

„Das hatte ich gesehen, ja. Ganz zufällig, — nun, und da mußte ich Ihnen doch beistehen?“

Er bot ihr wieder die Hand. „Gott lohne es Ihnen, Fräulein Görner. Ich bin tief in Ihre Schuld gerathen.“

„Thorheit!“

Und fort war sie, den leuchtenden jungen Mann allein zurücklassend. Er wußte wohl,

daß sie keineswegs zufällig in die Nähe der Brandt'schen Wohnung gekommen sein konnte, sondern daß sie ihn gesehen haben mußte, als er an dem Hause ihrer Eltern vorüberging, um sich in das Dorf zu begeben.

Auch der Aufseher hatte ihn bemerkt; jetzt erst durchschaute er den Zusammenhang der Dinge ganz klar. Görner verließ das Haus, um zu spionieren, und sein Dächterlein lies auf ihm zu kommen, bereits den drohenden Zusammenstoß zu hintertreiben.

Das war ihr gelungen; sie mußte hinter den Gärten vorübergeschlüpfen, um Weg, die sie vielleicht noch aus Kindertagen kannte — und dann lagte und horchte sie in jedes Fenster, um herauszubringen, wo er selbst sich befand.

„Arme, gute, kleine Anna! Ach, warum war es nicht Helene, die mit solcher Dingebung an ihm dachtete?“

Und er verfiel in ein Sinnen und Grübeln, aus dem bestimmte Bilder immer wieder auftauchten. Er wollte die Stellung in Romberg's Diensten gänzlich fallen lassen und weiter unten am Bach eine neue Wäbte erbauen, da, wo die Weiden über das Wasser hereinhängen, an der grünen Wand, mit den himmelhohen Jäcken. Diese Stelle war weit schöner als die frühere, und ihn hinberte Nichts, sich dort anzusiedeln. Dann mochte Romberg's eben, was aus seiner geplanten Dampfmühle und Dampfbäckerei wurde.

(Fortsetzung.)

Vermischtes.

Der vom Schuttmann befohlene Dieb. Kürzlich machte ein Herr, welcher mit dem Köln-Düsseldorfer Dampfschiff in Mainz eintraf, dem diensthabenden Schuttmann und einem Gensdarm die Anzeige, daß seiner Tochter während der Fahrt das Portemonnaie entwendet worden sei. Die junge Dame sei in der Lage, den Dieb genau zu bezeichnen. Der so bezeichnete Herr wurde bei seinem Austritt aus dem Landungsplatze verhaftet, und man fand auch richtig das Portemonnaie bei ihm vor. Auf dem ersten Polizeibezirk fand die erste Vernehmung des Diebes und der Zeugen des Vorfalls statt, worauf die Zeugen entlassen wurden. Nunmehr mußte, bevor man den Dieb in Arrest abführte, eine Feststellung der Effekten erfolgen, die durch den Schuttmann Schmidt vorgenommen wurde. Als man dem Dieb das aufgenommene Protokoll vorlas, erklärte er, daß er mehr Geld gebracht habe, es fehlte gerade 100 Mk. Auf Betreiben der übrigen Schutzleute sah Schmidt doch einmal nach und brachte 60 Mk. herbei, die er angeblich auf der Pochstraße wolle haben liegen lassen. Der Dieb, ein Engländer, bestand aber darauf, daß noch immer 40 Mk. fehlten. Die Schutzleute wollten sich nicht als Spitzhaken hinstellen lassen und leerten ihre Taschen um, zum Beweise, daß sie nichts hatten — auch Schmidt that dies; die 40 Mk. waren nicht vorhanden. Der Verhaftete bestand noch immer darauf, daß das Geld fehlte. Da erklärte der älteste Schuttmann, der auf dem Revier anwesend war, daß er nicht Lust habe, sich als Dieb hinstellen zu lassen; wer das Geld habe, solle es herausgeben, andernfalls werde eine Körperverletzung sämtlicher anwesenden Schutzleute vorgenommen. Die Körperverletzung begann und nun verfuhr Schuttmann Schmidt, der das Geld tatsächlich genommen hatte, die 40 Mk. auf eine Frenstbank zu legen, wobei ihm ein Jungsamtmarfink zu Boden fiel. Das Geld war gefunden. Alles Lamentieren half nun nichts, man holte den Bezirkskommissar Schöne und Wachtmeister Deforbeer, theilte diesen den Fall mit, worauf Herr Polizeikommissar Schäfer herbeigeholt wurde, der dem Schuttmann Schmidt rief, sofort seine Entlassung zu nehmen, was dieser auch versprach.

Kulmmer. In Braunschweig wurde die Leiche eines etwa 13 Jahre alten Mädchens von spielenden Kindern in dem Teiche des Bürgerparks entdeckt. Als man die Leiche geborgen hatte, bemerkte man, daß sie zahlreiche Kratzwunden im Gesicht und an den Händen hatte und überdies, daß Mund und Innerdarm stark mit Blut befeuchtet waren. Der Leich ist etwa 70 Centimeter tief. Wie die Obduktion ergab, hat man es aber hier mit einem schieflichen Verbrechen zu thun; das Mädchen ist höchstwahrscheinlich an anderer Stelle vergewaltigt, dann getödtet und hierher geschleppt worden.

Nur so weiter! Kürzlich berichteten die Blätter von einem Gesittlichen in einem Orte Westfalens, der den Damen die Benutzung der Schwimmanstalt und den kleinen Schulmädchen das Tragen ärmelloser Sommerkleider als „die Sittlichkeit

gefährdend“ mit Erfolg verboten hat. In ihrer Nr. 29 äußert sich nun die „Jugend“ über den Fall in einem „Aus so weiter“ betitelten Gedächtnis folgendermaßen:

„Es ist ihm nun aus dem Westfälischen zu meinem Internationales Verlangen von einer unvollständigen Geschichte, sabel und rar; Geachtet mit Unerschütterlichkeit. Mit Gifer und schmerzlicher Kräftigkeit hat wieder einmal die Sittlichkeit Ein Räumen in Schwarzem Tadel!“

„Bekämpfen that dort der katbolische, Jesuitis-konventionelle Herr die bibelische Wahrheit die bibelische Wahrheit eine (inab); Aus Gründen, aus unerschütterlichen. Verbot er dem einzig-Wichtigen Die Reinigung seiner ledigen Theiles in kaltem Bad.“

„Es sprach von den Schwestern der Schwarzsäfte: „C. Schmecker! Ich bitte auf's Herzlichste, Beleidigt Gott nicht auf das Schmeckerische Durch Baden, kalt und rein!“ Verbit so schönen Standes nicht mehr — Ich teilte mich nicht mit dem Kennal nicht mehr Empfinde das durchaus als Caus nicht mehr und fühle mich ununter und noch!“

„Und ferner sind' ich's erbarlich, Das manches Kind hier erbärmlich, So bald das Wetter nur wärmlich, Schamlos in die Schule geht!“ Der Unschuld erkannst das die Wahrung Und löst Geben nicht's Fahren, Ich weiß das aus langer Erfahrung Als Herr und Kater!“

„Im Lande der fettesten Schweine Hält also die treue Gemine Ein Herr in lieblichster Meise. Die Keuschheit bewahrt er dabei Dem Kater so gut als der Jugend — Doch nicht die Leche beizuge, Behaupt' ich: So frische Jugend Grenz nahe an Schweinerei.“

Die Reste eines römischen Wohnhauses sind in Trier auf dem Grundstücke des Fabrikbesizers Schaab, in der Nähe des Kaiserpalastes, bei Ausschachtungsarbeiten freigelegt worden. Die am Eingange des Hauses gelegene Säulenhalle mit den umherliegenden Säulenresten zeigt die Großartigkeit, welche das Gebäude gehabt haben muß, die Fundamente und Sockel sind gut erhalten. Auch die Bodräume für Kalt- und Warmbäder, letztere mit den Feuerungsanlagen, veranthen eine mit Luxus angelegte Anlage. Das größte Interesse aber bieten die in den letzten Tagen aufgefundenen Räume mit den Mosaikböden. Der erste Boden, leider etwas zerstört, ist über 6 Meter lang und 3 Meter breit; der zweite, erst zur Hälfte freigelegt, ist vollständig erhalten und zeigt die schönsten Muster und Farbenanstellungen.

Eine betrügerische Dame im Priesterkleide. Ein Fräulein Mariola Simli aus Budapest, die als Doktor der Theologie und Redakteur der Budapest „Kulturzeitung“ seit mehreren Tagen in Graz im Priesterkleide umherging, „Kulturinteressen“ bekümmerte und großes Aufsehen erregte, wurde wegen Betrügereien verhaftet, aber vom Grazer Gericht freigesprochen, da ein Betrug nicht nachweisbar ist. Trotzdem ließ die Polizei sie nicht auf freiem Fuß, da der weibliche „doctor theologiae“ der Geistlichkeit ein Stein des Anstoßes ist. Man ist auf den Aus-

gang gespannt, da kein gesetzlicher Grund mehr zur Haft vorhanden ist.

Drei deutsche Soldaten der Fremdenlegion, Namens Ordesel, Jael und Stiegler und ein Belgier wurden vom Kriegsgericht in Oran zum Tode verurtheilt, weil sie den Versuch gemacht hatten, das Militärgeschloß, in dem sie eingeschlossen waren, in Brand zu stecken.

Drachloser Telegraph. Aus Rom wird berichtet: In den letzten Tagen wurden mit Marconi drachloser Telegraphen im Kriegshafen von Spezia einsetzende Versuche angestellt. Man telegraphirte von Schiff zu Schiff, von dem Gebäude des Kriegshafenkommandos nach einer Insel. Beide Versuche gelangen vortrefflich. Die Insel liegt sieben Kilometer in der Luftlinie vom Kommandogebäude entfernt. Marconi reist demnach nach England, um zwischen Dover und Calais im Auftrage der englischen Kriegsmarine neue Versuche anzustellen. Er kehrt dann über Berlin, wo er dem Kaiser Vortrag hält, nach Bologna zurück, um an neuen Entdeckungen zu arbeiten.

Eine neue Maschine, die geeignet ist, große Umwälzungen in der Jagarfabrikation hervorzuwirken, ist gegenwärtig auf der Brüsseler Ausstellung zur Ansicht aufgestellt. Eine Widelmachine, so schreibt der Brüsseler „Peuple“, kann mit der Hand in 10 Stunden 450 bis 500 Wideln herstellen, die neue Widelmachine bringt in derselben Zeit deren 9 bis 10000 fertig, d. h. 20 Mal so viel als die Arbeiterin. Eine andere Maschine verfertigt die Wideln mit dem Deckblatt. Während nun eine Arbeiterin im Durchschnitt in 10 Stunden 450 Cigarren fertigt, liefert die Maschine 1800 bis 2000. In diesem Falle ersetzt die Maschine also vier Arbeiterinnen.

Genebrügel aus Papier mit einem Minimumantel sind, wie die Zeitschrift „Der Militärarzt“ mittheilt, die neueste Erfindung. Sie sind die Gründung eines französischen Offiziers und bezwecken die Zahl der Verwundungen mit tödtlichem Ausgange in Folge der Insektenplündernden Wirkung der Weigeflosse mit Stahlmantel zu vermindern. Die Genauigkeit des Schusses soll durch die genannte Veränderung des Materials in feinerer Weise beeinflusst werden, doch ist der durch das neue Geschloß geführte Kanal vollständig glatt und gestattet eine schnelle Peilung der Wunde. Die Zahl der Verwunden würde danach eine gleiche bleiben, die Wunde aber würde in den meisten Fällen nur Kampfunfähigkeit, aber nicht die schmerzlichen, unheilbaren Verletzungen oder gar den Tod zur Folge haben.

Literarisches.

„Der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. D. Deck Verlag) ist jodien das 44. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: In memoriam. — Die soziale Lage der Arbeiter. Von Hermann Holtz. — Die finanzielle Politik Rußlands in dessen politischen Urogenen. — Der österreichische Kartellgeheimniss. Von Fritz Winter. — Die neue sozialdemokratische Partei in Amerika. Von Hül. Kappeler.

— Literarisches Rundschau. — Notizen: Eine neue Vernehmung der Nontgenstrahlen in der deutschen. Von Dr. Stern-St. Antrobenberg i. S. Die deutschen Arbeitsverhältnisse und ihre Baupostgehalte. — Familien: Die Sparbüchse. Von Herr Kallstrom. Kauterliche Verzeichnung aus dem Schwedischen von Francis Kara.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt **Wilhelmsaven** vom 24. bis 30. Juli 1897.
Geboren: Ein Sohn dem Hestfeldschied Götstein, Arbeiter Peter, Edward Tidemann; eine Tochter dem Arbeiter Gilden, Klempnermeister H. E. u. d. Oden, Diebstahlhelfer Marquardt, Arbeiter Meyer, Subunternehmer Schramm.
Aufgehoben: Walter Rudolf zu Bant und J. G. Meyer hier, Schmieß Gerdes und J. E. Z. Kammern, beide zu Deppens, Torpedo-Oberleitungsmechaniker Zaltenberg hier und W. J. Spettler zu Bieren, Maschinenführer Benning hier und G. J. G. Schröder zu Deppenshald, Walter Groß und G. E. J. Friedrich hier.
Beschickungen: Schiffbau-Ingenieur Müller zu Bremen und G. M. Th. Hoffe hier, Intendantur-Lektorats-Assistent Trümpner und H. E. Schumann, beide hier.
Gefloren: Gostinich Vering, 37 J. alt, Arbeiter Janzen, 45 J. alt, Sohn des Dr. med. Wendtens, 10 M. alt, Sohn des Militärkapitän Leinhardt, 4 M. alt, Arbeiter Lorenz, 46 J. alt.

Verins-Kalender.

Bant: Wilhelmsaven.
„Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter.“ Sonntag den 1. August, Nachmittags 2—4 Uhr: Hebung der Beiträge bei Janzen, Neulernen.
„Unterstützungsverein der Sandlanger der Kaiserl. Werk.“ Sonntag den 1. August, Nachmittags 2—4 Uhr: Hebung der Beiträge bei G. J. G. H. Hoffe.
„Unterstützungsverein Dörmann.“ Sonntag den 1. August, Nachm. 2—4 Uhr: Hebung der Beiträge bei Gerdich, Bahnhofs-Rechnung.
„Bereitschaft der Zimmerer, Tischler u.“ Sonntag den 1. August, Nachmittags 2—4 Uhr: Hebung der Beiträge bei Sademaffier.
„Kranken-Unterstützungsband der Schneider.“ Montag den 2. August, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Ernst Meyer, Bahnhofsplatz.
„Verband der Schneider und Schneiderinnen.“ Montag den 2. August, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Heilemann.
„Verein der Töpfer und Berufsgenossen.“ Montag den 2. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Elm. Held.
„Verband der Maurer.“ Dienstag den 3. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Sademaffier.
„Verband der Bauarbeiter.“ Mittwoch den 4. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Pappe.
„Verband der Metallarbeiter.“ Mittwoch den 4. August, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Heilemann.
„Bürgerverein Bant.“ Donnerstag den 5. August, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Brumand.
„Neuer Bürgerverein Neumede (Sitz Kopperhörn).“ Sonnabend den 7. August, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Hillmers, Neumede.
„Bürgerverein Huppen.“ Sonnabend den 7. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Scholz.
„Bürgerverein Neulernen.“ Sonnabend den 7. August, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Janzen.
„Krankenkommission Bant.“ Sonnabend den 7. August, Abends 8 Uhr: Sitzung im Rathhausplatz.
Jeuer.
„Verband der Schneider und Schneiderinnen.“ Montag den 2. August, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei G. Hinrichs (Janz grünen Tager).
Dienstag.
„Verband der Schneider und Schneiderinnen.“ Montag den 2. August, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Salin.
„Verband der Maurer.“ Dienstag den 3. August, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Börner.
„Genevichs-Kommission.“ Mittwoch den 4. August, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Salin.
„Verband der Metzgermeister.“ Sonnabend den 7. August, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Salin.

Gutes Pferde-Heu
billig zu verkaufen bei
Andreas Kruse,
„Ganter Hof“.
NB. Proben stehen zur gefälligen Ansicht event. Benutzung. Wagonweise billiger. D. S.
Starke dauerhafte Sohlen
in den verschiedensten Größen und Stärken aus allerbestem Leder erhält man sehr billig in Stegemann,
Lederhandl. v. Heiner Stegemann,
Marktstraße 29,
Fr. Kobel,
Bismarckstraße 61 (früher Jiten), und
Decker, Kopperhörn.
Zu vermietthen.
Im Auftrage des Herrn Kaufmann Remmers habe ich die in dessen Hause zu Neubremen befindliche
Bäckerei
auf sofort oder später unter günstigen Bedingungen zu vermietthen.
Bant, im Juli 1897.
Pundfach, Rechnungssteller.

Empfehle die
hochfeinen hellen und dunklen
Biere
aus der
Wilhelmsh. Actienbrauerei.
In Flaschen
u. in Gebinden von 10 Liter an.
Wiederverkäufern
gewähre besondere Vortheile.
Otto Schnieder,
Krieler Straße 69.
Reinigen 1,50 A,
neue Feder 1,50 A,
Uhrwerk 30 A,
J. Schoneboom,
Urmach. u. Wlk. Str. 11.
BIERE
aus der bayrischen Bierbrauerei von
D. u. J. ten Doornkaat-Koolman,
Wesgalle bei Norden,
als: Lagerbier, helles Bier
nach Pilsener Art, dunkl. Doorn-
kaat-Bräu nach Münchener Art
in Fässern und Flaschen, empfiehlt
G. F. Arnolds, Bant,
Kreuzstraße.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser bereitet
hellen und dunklen Lager-Biere
in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen.
Wiederverkäufern können wir als Produzenten besondere Vortheile bieten.
St. Johanni - Brauerei.
Kantor: Ecke Gäter- u. Hinterstraße.
Lager complet fert. Särge
Th. Popken,
Bismarckstraße 34.
Zu verkaufen
ein Arbeitspferd (Stute).
H. van Dettling,
Neubrem. Altingroden.
Zu vermietthen
eine Stube und Schlafstube mit schöner Aussicht.
Hilmenstraße-Ed. 11.

Zu verkaufen
ein Fahrrad mit Vollstreifen,
ein Kochherd mit 4 Löchern und
Messinghänge, sowie eine kleine
Butterfanne, fast neu.
G. Schäfer, Fort Schaar.
Zu verkaufen
eine gute, milchgebende Ziege.
Stenzstraße 67, unten.
Zu vermietthen
zum 1. September in meinem neu-
erbauten Hause in der Mittelstraße
mehrere drei- und vierzimmerige
Wohnungen mit und ohne abge-
schlossenen Korridor.
G. Grube, Neubremen.
Zu vermietthen
zu Oktober oder November mehrere
drei- u. vierzimmerige Wohnungen
mit allem Zubehör im Neubau Neu-
bremen, Verl. Peterstraße. Zu erfragen
bei Forchert, Weg 5.
Kontrollbücher
für die Fleischbeschau in den
Gemeinden Heppens und Bant sind jetzt
vorrätig und werden hiermit den Herren
Schlachtermeistern empfohlen.
Buchhandlung des „Nordd. Volksbl.“

Neue Wochenschrift!
Zu freien Stunden
Romane und Erzählungen
für das arbeitende Volk.
Preis pro Heft nur 10 Pf.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung
des Nordd. Volksblattes.
**Alle Damen- u. Herren-
Mode-Journale**
sowie sämtliche Fachschriften
liefert pünktlichst
Die Buchhandl. d. Nordd. Volksbl.
Neue Wilhelmsavenere Straße 38.
Schem's
Reisehandbuch
mit Eisenbahnkarte
und zwei Orientierungskarten.
Preis 1,50 Mk.
Buchhandlung des „Nordd. Volksblattes“
Bant, Neue Wilhelms. Str. 38.

Prüfen Sie
wenn Sie ein Bett kaufen wollen, die verschiedenen Geschäfte, welches von denselben Ihnen für Ihr Geld das Beste liefert. Sie können keinen Artikel so schwer beurtheilen, als Bettfedern und Inlettstoffe, und werden Sie nur dann ein gutes Bett erhalten, wenn Sie sich an ein durchaus reelles Geschäft wenden. In unserer Bettin-Anstaltung geben wir Ihnen Gelegenheit, ein Bett leicht beurtheilen zu können, und daß wir Ihnen in Folge unseres großen Umsatzes für wenig Geld etwas Gutes liefern, dafür sind wir allgemein bekannt.
Wulf & Francksen.

Etablissement „Colosseum“.

Während des Schützenfestes
am Sonntag den 1., Montag den 2. und Dienstag
den 3. August 1897:

Grosser öffentlicher Ball

in meinem neuerbauten, mit allem Komfort ausge-
statteten und feenhaft beleuchteten Saale.

Anfang: Sonntag 1 Uhr Nachm., Montag u. Dienstag
7 1/2 Uhr Abends. Entree 30 Pf., wofür Getränke.

Es ladet freundlichst ein

C. H. Cornelius.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Anfang 5 Uhr. — Tanzabonnement 1 Mk.

Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein

Conr. Heilemann.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

bei verstärktem Orchester

in der Konzerthalle.

Entree 30 Pf., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

Hotel zur Krone in Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

bei gut besetztem Orchester.

Hierzu ladet ergebenst ein **F. Mühagen.**

Sadewasser's „Civoli“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale.

Es ladet freundlichst ein **C. Sadewasser.**

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

Anfang 5 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

A. Scholz, Heppens

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Gross. öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **Wwe. Winter.**

Sedaner Hof zu Sedan.

Heute Sonntag:

Oeffentl. Tanzmusik.

Abonnement 30 Pf. Einzeltanz 5 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **G. Giers.**

Elysium zu Neuende.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Joh. Folkers.

Der wahre Jacob Nr. 287

ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Geschäfts-Eröffnung.

Am Sonntag den 1. August d. J. eröffne
ich in meinem neuerbauten Hause Ecke der
Börse- und Mitscherlichstraße eine der
Neuzeit entsprechend eingerichtete

Restauration.

Es wird mein Bestreben sein, den mein
Lokal besuchenden Gästen nur gute Speisen und
Getränke zu mäßigen Preisen zu verabfolgen.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

€. Burrack.

NB. Derjenige, welcher mir am Eröffnungst-
tage den annehmbarsten Namen für mein Lokal
überbringt, erhält 5 Mark Prämie.

Bevor Sie ein Piano

anschaffen, prüfen Sie bitte die Instrumente im
Pianosorte-Magazin von

E. Paulus, Marktstraße 45.

Dieselbst finden Sie die größte Auswahl nur bestrenommirter
Fabriken wie: Julius Blüthner, Leipzig, Carl Wand, Coblenz,
Otto Thein, Bremen, Hegeler & Ehlers, Oldenburg usw.
Original-Fabrik-Katalogpreise. Weitgehendste Garantie.
Theilzahlungen gestattet.

Piano-Stimmungen und -Reparaturen.

Schützenhof Lever

(5 Minuten vom Bahnhof).

Schöner Garten mit Parkanlagen, Veranda,
Regelbahnen, Tanzsalon.

Feine Restauration. Ausgezeichnete Weine und Biere.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Angenehmer Aufenthaltsort für Vereine und Ausflügler!

Einen geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum
halte mich angelegentlich empfohlen. Bedienung aufmerksam
und freundlich. Reelle Preise. Hochachtungsvoll

Fr. Küpker.

**Meine Conditorei
und Café**

bringe in empfehlende Erinnerung.
Alle Arten Kuchen u. Back-
waren täglich frisch.

Zu Sonntag empfehle
Stachelbeer- u. Kirsch-Torte,
Schlagsahne u. Vanille-Eis.
Hochachtungsvoll

H. Rütthemann.

Das Pfand- u. Leih-Geschäft

von
J. H. Paulsen
Grenzstraße 23

empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln,
Betten, Uhren, Gold- und Silberfachen,
Herren- und Damen-Garderoben, sowie
sonstigen Gegenständen aller Art.

Ich empfehle die hochfeinen, nur aus
Malz, Hopfen und Wasser herge-
stellten hellen und dunklen

Tafel-Biere

sowie ff. Porter

aus der Brauerei von Haase & Comp.
in Bremen
in Gebinden und Flaschen zu den
billigsten Preisen.
Wiederverkaufern gewähre ich besondere
Vorteile.

Georg Carstens,
Wilhelmsdaven, Kieler Str. 42.

Sarg-Magazin

von
J. Freudenthal,
N. Wilhelmsh. Straße 33.

Gutes Logis für 2 jg. Leute
Tonndelch 45.

Achtung! Verkauf!

Beschäftigte, in industrie-
reichen Städten Rheinlands
und Westfalens noch einige

Panorama-

Geschäfte neu zu errichten. In-
telligenten Herren oder Damen,
die sich zur Führung eines
solchen Geschäfts eignen, ist
somit eine günstige Gelegen-
heit geboten, sich mit einigen
Tausend Mark Kapital eine

selbständige, nachweislich
gute Existenz

zu gründen. Besondere Fach-
kenntnisse sind durchaus nicht
erforderlich. — Nähere Aus-
kunft: Bismarckstr. 24, II.

G. Weindel

Panorama-Besitzer.

Am Lager vorrätig sind:
gedrehte Tischbeine, Bettstellen-
beine, Treppen-Ständer- und
-Dokken, sowie sämtliche
Drehslerartikel und gebe
solche zu niedrigen Preisen ab.

C. H. Iverssen,

Drechslermeister,
Neubremen, Börsestraße 1.

Waaren-Haus

B. H. Bührmann.

**Cattun
Cattun
Cattun**

Gute schwere Qualität für
Kleider in neuer, großer
Musterauswahl

Meter 20 Pf.

An- u. Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungs-
stücken, Möbeln, Betten, Velociped
und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren,
Gold- und Silberfachen usw.

A. Jordan,

Ecke der Schulstraße und Tonndelch 6.

Hören Sie mal!

Kaufen Sie doch einen
Anzug für den Preis von
18, 20, 23 bis 42 Mark

im Spezial-Geschäft von Franz
Jakubczyk, Schneidermeister,
Markt- und Kieler Str.-Ecke,
dann können Sie sicher sein,
dass Sie reelle Waare be-
kommen und keinen Schund.

